



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Éducation nationale,
de l'Enfance et de la Jeunesse

Konferenz EduTrends 03.-04. Juli 2023

*Wéi gesäit d'Zukunft vun der Bildung aus? Wéi eng Trends manifestéiere sech?
Viru wéi engen Erausforderunge sti mir? A wéi kënnen mir dës bewältegen?*

*Op der éischter Editioun vun der Konferenz EduTrends zu Lëtzebuerg hu
sech all d'Bildungsakteuren iwwert d'Trends an d'Erausforderungen an der
Bildung ausgetosch an zesummen u méigleche Léisungsvirschléi geschafft.*

www.edutrends.lu



Konferenz EduTrends

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|-----------|
| Virwuert..... | 5 |
| Keynote Speech | 6 |
| Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft: Bildung 5.0?..... | 7 |
| EduTrends - Impulsrieden..... | 11 |
| Workshops | |
| Non-formal Bildung - Sozial Aarbecht | 14 |
| Chancen und Herausforderungen des aktiven Medieneinsatzes in non-formalen Bildungsstrukturen..... | 16 |
| Wenn wir zaubern könnten: Wie sieht die ideale Vernetzung zwischen Schule und non-formaler Bildungsstruktur aus?..... | 18 |
| Mit 4K-Skills gestärkt in die Zukunft..... | 20 |
| Der schwierige Weg für Kinder und Jugendliche beim Aufbau sozial-emotionaler Kompetenz: Beiträge zu einem starken und bewussten Selbst..... | 22 |
| Zusammenarbeit mit Eltern – der Weg in eine Bildungs- und Betreuungspartnerschaft..... | 24 |
| Qualitätsentwicklung im Diskurs – Qualität in der Frühen Bildung partizipativ entwickeln | 26 |
| Leadership heute. Wie gelingt Führung in schwierigen Zeiten? | 28 |
| Jedem Kind gerecht werden – und auch den Fachkräften: Arbeiten in den Kindertagesstrukturen der Zukunft..... | 30 |
| Formal Bildung | 32 |
| Wie wäre die Schule, wenn wir sie mit unserem heutigen Wissensstand von Grund auf neu erfinden würden?..... | 34 |
| Lehren für die Zukunft: Neue Kompetenzen für Lehrpersonen in einer sich verändernden Bildungslandschaft..... | 36 |
| Klasseraim anescht denken..... | 38 |
| Skills of the future / Future of skills – Die zukunftsorientierte Kompetenzvermittlung in der modernen Schule..... | 40 |
| Skills of the future / Future of skills - Berufsausbildung: Welche Kompetenzen Mitarbeitende für die Zukunft benötigen | 42 |
| Wie uns neue KI-Technologien vor jahrhundertalte Fragen stellen..... | 44 |
| „Léieren duerch Engagement“ stärkt Kinder und Jugendliche | |
| „Léieren duerch Engagement“ stärkt die Demokratie..... | 46 |
| Wie die Bildungstransformation gelingen kann – erprobte und erfolgreiche Praxisbeispiele..... | 48 |

VIRWUERT

De Bildungssystem muss sech ëmmer nees upassen, un d'Gesellschaft an notamment hir sozial, wëssenschaftlech an technologesch Entwécklung. An de leschte Joren ass vill geschitt: Diversifizéierung vun der schoulescher Offer als Äntwert op eng heterogen Schülerpopulatioun, Moderniséierung vun de Contenuen och am Hibleck op d'Digitaliséierung, Aféierung vum Wäerteunterrecht, eng inklusiv Schoul an Ënnerstützung vun den Elteren. Alles dat waren Äntwerten op d'Entwécklungen aus de leschte Joren.

Mee wat sinn d'Entwécklung vu muer oder iwermuer? D'Konferenz EduTrends am Juli 2023 huet ee Bléck geworf op dat, wat wäert kommen oder kéint kommen. Ee Beispill ass d'artifizuell Intelligenz, déi fir jiddereen nei ass a mat där hirem Potenzial, awer och hire Gefore mer musse léieren ëmzegoen.

Wéi liewen, léieren, schaffe mer an Zukunft? Villes ass amgaang sech ze änneren an d'Entwécklung huet ëmmer Tendenz, nach een Zant zouzeleeën. Wéi ee konkreeten Afloss huet dat op eis Bildungslandschaft? Wéi wirkt se sech aus op d'Manéier, wéi mer Bildung begräifen?

Wéi suerge mer an Zukunft dofir, dass aus engem Puppelchen ee staarkt Kand gëtt an duerno ee staarken Erwuessenen, dee seng Responsabilitéit an enger Welt kann iwuerhuelen, déi mer haut net kennen?

Den Defi ass grouss an et ass wichteg ze kucken, wéi eng Transformatiounen am Bildungssystem an Zukunft néideg sinn. EduTrends huet et erlaabt, no bannen an no baussen ze lauschteren, wou et wäert higoen. Och wann een d'Äntwerten net all huet, konnt EduTrends ee wichtegen Abléck ginn. EduTrends soll an den nächste Jore weiderlafen an eng Veille vun deene Froen an Defien erlaben.

Dës Publikatioun gëtt lech een Abléck an dat, wat op bei éischer Editioun vun der EduTrends-Konferenz alles diskutéiert a festgehal ginn ass. Vill Spaass beim Entdecken.

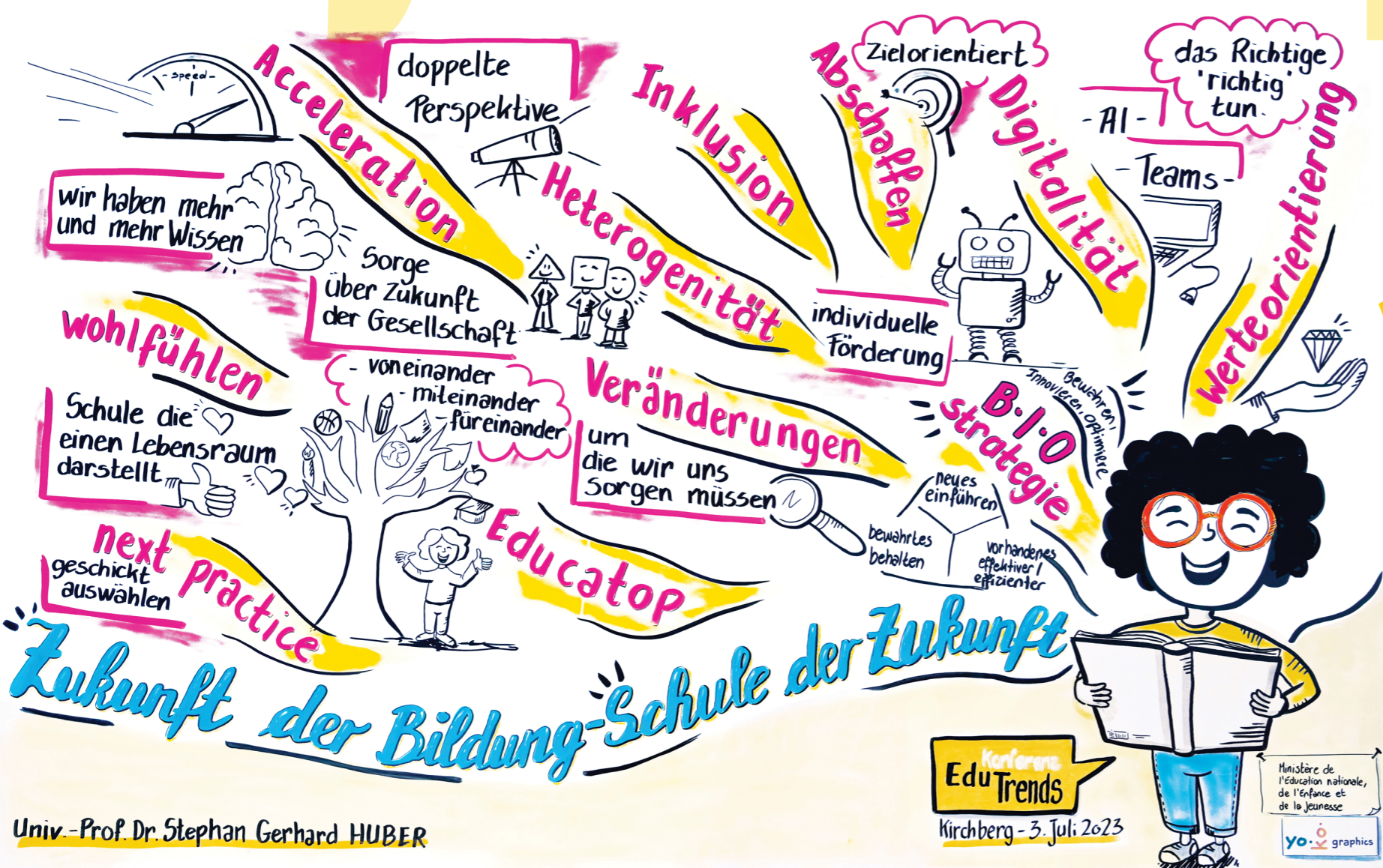
**CLAUDE
MEISCH**

Minister fir Educatioun, Kanner a Jugend



Keynote Speech

Konferenz EduTrends



„EduTrends - Zukunft der Schule“

am 03.07.2023 in Luxemburg



UNIV.-PROF. DR.
STEPHAN GERHARD
HUBER

Univ.-Prof. Dr. Stephan Gerhard HUBER

Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft: Bildung 5.0?

Trends, Herausforderungen und Empfehlungen für strategisches Handeln in der Balance von Bewahren, Innovieren und Optimieren für Bildungsinnovation und -qualität

„ERSTES UND LETZTES ZIEL UNSERER DIDAKTIK SOLL SEIN, DIE UNTERRICHTSLEHRE AUFZUSPÜREN UND ZU ERKUNDEN, BEI WELCHER DIE LEHRER WENIGER ZU LEHREN BRAUCHEN, DIE SCHÜLER DENNOCH MEHR LERNEN; IN DEN SCHULEN WENIGER LÄRM, ÜBERDRUSS UND UNNÜTZE MÜHE HERRSCHE, DAFÜR MEHR FREIHEIT, VERGNÜGEN UND WAHRHAFTER FORTSCHRITT [...]“ (J. A. COMENIUS: GROSSE DIDAKTIK, 1657).

Die Zukunft der Bildung kann nicht ohne die allgemeingesellschaftliche Zukunft betrachtet werden, beide sind eng miteinander verknüpft und bedingen einander. Was für unsere Gesellschaft gilt, gilt auch für Schule und Bildung: Sie sieht sich einer Zukunft in der sogenannten VUCA-Welt gegenübergestellt, die unvorhersehbarer, unsicherer und komplexer geworden ist, in der Zukunftsentscheidungen schwieriger werden. Das Akronym VUCA wurde in den 1990er Jahren geprägt, um die turbulenten, multilateralen und asymmetrischen Szenarien zu beschreiben: Volatility = Zukunft wird unvorhersagbar, Uncertainty = Zukunft wird unsicherer, Complexity = Zukunft wird komplexer, Ambiguity = Zukunftsentscheidungen werden schwieriger.

Zentrale gesellschaftliche Trends und Herausforderungen unter anderem:

- Demokratiekrise;
- Klimakrise, Klimaflucht und Debatten um Nachhaltigkeit;
- Energiekrise, Blaue Ökonomie, sichere und saubere Energie;
- Globalisierung, Urbanisierung, Mobilität und Glokalisierung;
- Demografischer Wandel, Silver Society;
- New Work, Balance von Arbeit und Freizeit, Sinnsuche in der Arbeit, Homeoffice und Coworking;

- Self-Tracking, Selbstoptimierung, Rollenbilder, Sexualität;
- digitaler Wandel, künstliche Intelligenz, Cybersecurity, BigData, digitale Ethik, Enträumlichung, Wissensexplosion;
- Krieg und weitere Krisen (Covid);
- Fachkräftemangel.

Daraus resultieren Herausforderungen für das Bildungssystem, die Schulen, die Bildungsangebote in Unterricht und Erziehung und weitere Herausforderungen unter anderem:

- Heterogenität, Inklusion, Chancengleichheit, Bildungsgerechtigkeit fördern;
- Sprachenvielfalt fördern;
- Friktionen reduzieren und Bildungskette fördern;
- Bildungslandschaft: Kooperation in und zwischen Schulen sowie mit weiteren Partnern fördern;
- Lehrermangel ernsthaft konzentriert angehen;
- Berufsorientierung fördern;
- Qualitätsanspruch, Machbarkeiten, Ressourcenausstattung, Realitäten fördern;
- strategisch kohärente Schulqualität und Schulentwicklung fördern;
- Langeweile reduzieren, kognitive Aktivierung fördern;
- Schule als Lebensraum, als Edukatop fördern;
- miteinander, voneinander, füreinander fördern.

BIO-Strategie und Diät

Um diesen Herausforderungen zu begegnen und gleichzeitig Qualitäten zu erhalten und zu verbessern, braucht es Strategie(n) und ein sorgfältig ausbalanciertes, zielorientiertes und ressourcenschonendes Vorgehen. Das gilt für die eigene personenbezogene berufliche Strategie ebenso wie für die Strategie einer Gruppe (z. B. einer Fachschaft, eines Jahrgangsteams), aber auch für die Strategie einer Schule oder einer Bildungsregion und eines Schulsystems.

Es darf in der Schulentwicklung im Rahmen von Qualitätsmanagement nicht nur einseitig um (Weiter-)Entwicklung gehen. Es braucht auch eine strategisch verankerte und mit entsprechenden Ressourcen ausgestattete Verstetigung und Nachhaltigkeit, d. h., es gilt stets auch, Bewährtes zu bewahren. Und in Zeiten knapper Ressourcen ist es zudem wichtig, Aufwendiges oder wenig Nutzbringendes temporär oder sogar dauerhaft zu sistieren, abzuschaffen, wegzulassen.

In der eigenen Strategie geht es folglich um eine **Integration der drei Aspekte Bewahren, Innovieren, Optimieren**, kurz BIO. Und im Sinne einer Diät geht es auch um BIOplus, also um eine Reduktion im Sinne des Sistierens (vgl. Abb. 1).

QUALITÄTSMANAGEMENT

Strategie: kontextuale Integration, Balance und Abfolgelegik

B-I-O-Strategie: Bewahren, Innovieren, Optimieren

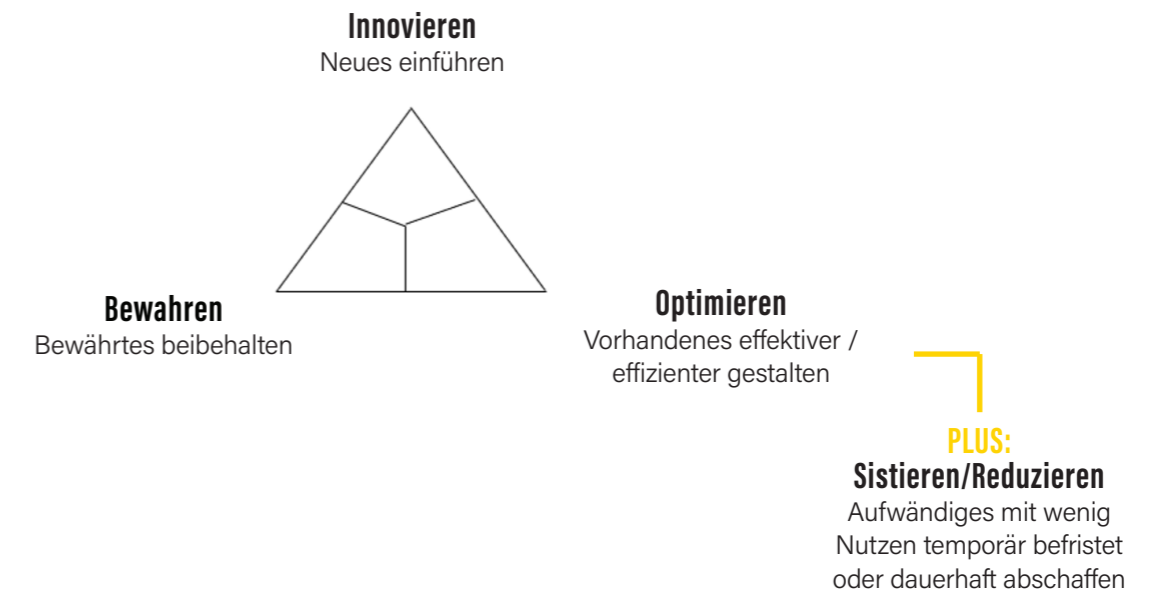


Abb. 1: BIOplus - Triade: Bewahren, Innovieren, Optimieren plus Sistieren

Im Mittelpunkt von Qualitätsmanagement muss immer die Frage nach dem Nutzen stehen: Welchen Nutzen hat das, was wir tun, bzw. haben die Maßnahmen für die Förderung und die Unterstützung der Kinder und Jugendlichen? Vor dem Hintergrund vielfältiger Ansprüche, Erwartungen, Ideale und Ideen sowie stets unterschiedlichen Kontextbedingungen ist es die Aufgabe von pädagogischen Führungskräften, eine auf die jeweilige Schule zugeschnittene Strategie zu entwickeln, damit die Maßnahmen nicht unverbunden und ohne gegenseitige Bezüge nebeneinanderstehen, eine Balance, damit letztlich auch Machbarkeiten und Akzeptanz der Maßnahmen gewährleistet sind sowie ein effektives und effizientes Zeitmanagement, das Zeitfresser identifiziert und darauf reagiert. Es sind also eine differenzierte Analyse, Ambiguitätstoleranz und Komplexitätsaffinität sowie systematisches und strategisches Handeln nötig, um je nach Passung und Kontext die zielführendste Strategie auszuhandeln, indem Bewährtes bewahrt, neue Praxis innoviert und die bisherige Praxis optimiert wird.

Je nach Organisation sind zudem bezüglich der Ressourcierung von Schulentwicklungsanstrengungen unterschiedliche Gewichtungen vorzunehmen. Eine sehr erfolgreiche Schule, in der in den letzten Jahren viel erreicht wurde, wird ihren Fokus auf Nachhaltigkeit legen und damit auf das Bewahren. Eine Schule, die in schwieriger Lage ist aufgrund von ungünstigen Entwicklungen, wird einen Schwerpunkt auf Innovation setzen. Unterschiedliche Gewichtungen führen dann zu verschiedenen Strategien (vgl. Abb. 2).

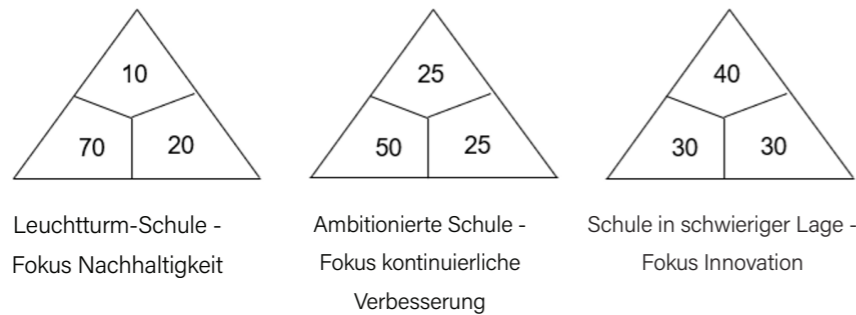


Abb. 2: Unterschiedliche Gewichtungen in der Schulentwicklung

In der Schulentwicklung braucht es nicht zuletzt geeignete Strukturen und Prozesse, die systemische Stimmigkeit und Kohärenz ermöglichen. Kooperationen und kooperative Führung – in einer erweiterten Schulleitung, einer mittleren Führung, in einer Steuergruppe oder weiteren Projektgruppen – sind in diesem Sinne die erste Wahl, wenn es darum geht, gemeinsam Schule zu gestalten (Spillane 2006; Harris & Spillane 2008; Harris 2009; Huber 2010, 2020a).

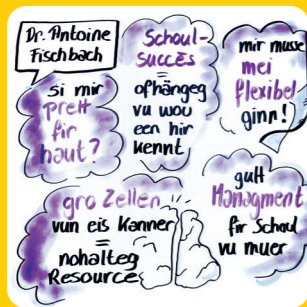
Fazit

Die Gestaltung von Schule zwischen hohen Ansprüchen und knappen Ressourcen ist eine herausfordernde Daueraufgabe. Im Sinne einer systemischen, kohärenten und Strategie-orientierten Qualitätsentwicklung an Schulen gilt vor allem für Schulleitende, das Richtige richtig zu tun. Die erfolgreichen Schulleitenden der nächsten Jahre, so Allen Walker in einem Vortrag zum World Education Leadership Symposium 2017, werden diejenigen sein, die lernen, sich ihrer alten Haut zu entledigen, während sie gleichzeitig beibehalten, was gut und richtig ist.





A kuerzen Interventioune vu just fënnef Minutten hu verschidden Orateuren hir ganz perséinlech Vue op d'Zukunft vun der Schoul präsentéiert. Um Site www.edutrends.lu kann ee sech dës Impuls-Referater nach eemol a Rou ullauchteren.

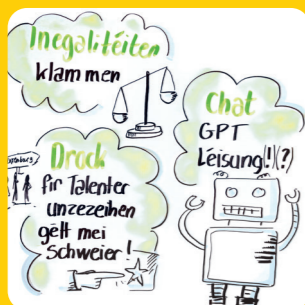


PROF. DR. ANTOINE FISCHBACH

Uni.lu

DR. SERGE ALLEGREZZA

STATEC



JEAN-PAUL GREISCH

Observatoire de l'enfance, de la jeunesse et de la qualité scolaire



DR. JULIANA D'ALIMONTE

Direction de la santé

DANY SEMEDO

Conférence nationale des élèves du Luxembourg



BOB BLUME

Enseignant, Auteur, Blogger



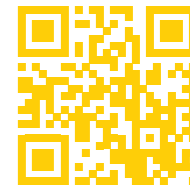
KANNER „LENKESCHLEI GRONDSCHOUL“

Diddeleng



Workshops

Konferenz EduTrends



Lauscht er lech de Podcast vun der Table ronde un!

Non-formal Bildung- Sozial Aarbecht

Nodeems den éischten Dag déi grouss gesellschaftlech Froen am Vierdergrond stoungen, gong et **den zweeten Dag** em déi **alldeelech pedagogesch Aarbecht**. An deene verschiddene Workshoppen hunn national an international Experten a Wëssenschaftler zesumme mat de Leit vum Terrain no Léisunge fir d'Erausforderunge vu muer gesicht.

Ugefaangen huet den zweeten Dag mat den **Themenberäicher aus der non-formaler Bildung an der sozialer Aarbecht**. Am Zentrum vun dësen Diskussiounen stoung d'Fro, wéi ee beschtméiglech op déi verschidde Besoine vum Kand agoe kann. Dëst am Sënn vun enger qualitativ héichwärtiger Bildungs- a Betreuungsoffer wéi och idealerweis duerch eng enk Zesummenaarbecht mat de Familljen.

Fir den themateschen Astieg an den Dag huet eng **Table ronde** mat den invitéierte Gästchen gesuergt.

non-formal Bildung

WS1 "Chancen und Herausforderungen des aktiven Medieneinsatzes" - S. Brand
Medien ist wie Fahrrad fahren... man braucht Begleitung, Schutz u. Sicherheit.
Abschaltkompetenz gehört zu der Medienkompetenz

WS2 "Wie sieht die ideale Vernetzung zwischen Schule und non-formaler Bildungsstruktur aus?" - R. Tschopp
mir müsse mei mat de Schüler zesumme schaffen
Freiraum für kreativ Leier-approchen

WS3 "Mit 4K-Skills gestärkt in die Zukunft..." - J. Muuß-Herholz
Schüler müsse 'ganzheetlech' gesi ginn.
Lernziele miteinander verbinden

WS4 "Der schwierige Weg für Kinder und Jugendliche beim Aufbau sozial- emotionaler Kompetenzen" - W. Klaes
Eine tolle Entwicklung gründet auf tollen Bindungen
Selbstbestimmung
Vertrauen
ass de Kär vun enger gesonder Entwëcklung

WS5 "Zusammenarbeit mit Eltern. Der Weg in eine Bildungs- und Betreuungspartnerschaft." - H. Fest-Ortmann
Eltern brauchen Ent- + keine Belastung durch Elternarbeit
Erarbeiten und Reflektieren mit Eltern und Kinder
Eltern sind Experten ihrer Kinder...

WS6 "Qualitätsentwicklung im Diskurs- Qualität in der Frühen Bildung partizipativ entwickeln." - Dr. A. Schieler
Qualitätsentwicklung entsteht im Diskurs von innen heraus
es gibt verschiedene Perspektiven auf Qualität

WS7 "Leadership heute: Wie gelingt Führung in schwierigen Zeiten?" - E. Zimmer
Die Welt braucht:
- Belastbarkeit
- Resilienz
- Empathie
- Achtsamkeit
- Transparenz
- Intuition...
complaining changes nothing

WS8 "Jedem Kind gerecht werden" - P. Böwen - Ch. Schmit
Vernetzung Verbindung
Rahmenbedingungen
Kompass-Haltung
Soziales mitdenken
Qualifizierungs offensive
Kinderrechte

Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse
Konferenz EduTrends
Kirchberg 4 Juli '23

yo-ko graphics

Workshop

EIGENSTÄNDIGES NUTZEN UND KREATIVES GESTALTEN ANSTELLE EINES PASSIVEN KONSUMS

**SELMA
BRAND**

Medienpädagogin

Chancen und Herausforderungen des aktiven Medieneinsatzes in non-formalen Bildungsstrukturen

Aktiv – kreativ – selbstwirksam: Mit Medienbildung den pädagogischen Alltag bereichern und Kindern lebensweltbezogene Bildungsangebote machen.

Beim Input des Workshops wurde schnell deutlich: Ohne Medien geht es nicht und ohne Medienbildung auch nicht. Medien sind wichtiger Bestandteil der Lebenswelt von Kindern und wenn wir diese Lebenswelt als Grundlage unseres professionellen pädagogischen Handelns sehen, können Medien (-Angebote) auch in der Einrichtung nicht ausgeklammert werden.

Wichtig ist es, bei der Integration von Medien zu verstehen, dass diese keines der sieben Handlungsfelder ersetzen, sondern bestehende Bildungsangebote sinnvoll ergänzen sollen. So kann beispielsweise ein Waldausflug erweitert werden, indem die Kinder währenddessen mithilfe eines Fotoapparates oder Tablets eigenständig Fotos für ein selbst gebasteltes Natur-Memory (Kastanie-Kastanienblatt) anfertigen. Oder Inhalte, die Kinder morgens in der Schule lernen, werden nachmittags in einem eigens erstellten Comic oder einer Ton-Bild-Geschichte zusammengefasst und somit vertieft.

Medienbildungsangebote bieten auch viele Anknüpfungspunkte für die Sprachbildung und Partizipation. Wenn Kinder mithilfe von Medien ihre Themen an die Öffentlichkeit bringen und sie zudem befähigt werden,

DIE FRAGE IST NICHT, OB KINDER MEDIEN NUTZEN, SONDERN WIE

Medien nicht nur als etwas zu betrachten, was sie lediglich rezipieren (Radio, Bücher, Spiele, Comics, Fernsehen), sondern als etwas, das sie selbst gestalten können, erlangen sie wichtige Kompetenzen, um zu medienmündigen und -kompetenten Bürger heranzuwachsen.

Durch vielfältige, kreative, organisatorische und planerische Aufgaben, die die Medienproduktion bietet, können Medien auch bei inklusiven Gruppen gut zum Einsatz kommen. Wenn Kinder an einem gemeinsamen Produkt arbeiten, bleiben sie „länger dabei“ und merken, dass sie einen wichtigen Beitrag zum Gelingen des Gesamtprojekts leisten können.

In der anschließenden Diskussion mit den Teilnehmenden des Workshops zeigte sich, dass sie Folgendes brauchen, um gute, attraktive Bildungsangebote auch mit Medien bieten zu können:

- grundlegendes Wissen, wie Medienkompetenzförderung mit Kindern gelingen kann, u.a. Methodenkompetenz, Hintergrundwissen und Medienwirkungsforschung;
- gute Beispiele und einfache Anleitungen für leicht integrierbare Medieneinheiten entlang der sieben Handlungsfelder;
- regelmäßige Weiterbildungen zu aktuellen Medientrends und Entwicklungen.

Ein Teilnehmer erläuterte, dass eine interessierte und offene Haltung gegenüber dem Thema wichtig sei, damit die Sensibilisierung der Fachkräfte für die Relevanz von Medienbildung mit Kindern geweckt wird, und zwar nicht nur im eigenen Alltag, sondern auch im späteren schulischen/beruflichen und privaten Leben. Durch geeignete Fortbildungen könnten Vorbehalte abgebaut und Verknüpfungsmöglichkeiten von bestehenden Bildungsangeboten mit Medien erkannt

werden, sodass die Hemmschwelle, Medienbildung in den Alltag zu integrieren, sinke.

Risiken wurden bei der Passivität des Konsums (nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei Eltern und Fachkräften) gesehen. Hier geht es darum, attraktive Alternativen zu schaffen und zu zeigen, wie mit Medien eigenständig kreativ und aktiv gestaltet werden kann. Entstandene Medienprodukte zeigen den Eltern eine zeitgemäße, verantwortungsbewusste Arbeit und bieten bei einer Präsentation die Möglichkeit, ins Gespräch über Medieninhalte und deren Wirkung auf Kinder zu kommen. Familien dürfen mit der Aufgabe der Medienerziehung ihrer Kinder nicht allein gelassen werden.

In der „kleinen Galerie“, die im Workshopraum aufgebaut war, konnten sich die Teilnehmenden viele Produkte, die von Kindern im Alter von 3-13 Jahren erstellt wurden, ansehen und Rückfragen stellen. Durch Foto-Comics, Collagen, ein Natur-Memory, Greenscreen-Montagen, Bildrezepte und vieles mehr wurden die Inhalte des Inputs veranschaulicht. Auch hier wurde deutlich: Es geht in der Medienpraxis nicht um das perfekte Endprodukt. Während es für die Kinder wichtig ist, ein Ergebnis ihrer Arbeit zu sehen, sich selbstwirksam zu erleben, steht von fachlicher Seite der Prozess und das Ermöglichen von zeitgemäßen Bildungsangeboten im Vordergrund.

Kinder müssen bei der Mediennutzung fachkundig begleitet werden, damit sie in einem geschützten Rahmen Medienerfahrungen (und auch Fehler!) machen dürfen. Das Gespräch über Medienerlebnisse der Kinder, ein ehrliches Interesse und ein kritischer Blick auf bestehende, mitunter auch problematische Inhalte darf dabei nicht vernachlässigt werden.

„Wir müssen Medienkompetenz durch richtige Impulse fördern“, fasste eine Teilnehmerin den Inhalt des Workshops zum Abschluss treffend zusammen.

MEDIENBILDUNG ERFOLGT ÜBER EINE ALLTAGSINTEGRIERTE NUTZUNG VON MEDIEN



Work-

RAHEL TSCHOPP

Primarlehrerin,
schulische Heilpädagogin und
Schulleiterin

Wenn wir zaubern könnten:

Wie sieht die ideale Vernetzung zwischen Schule und non-formaler Bildungsstruktur aus?

Der Workshop „Wenn wir zaubern könnten: Wie sieht die ideale Vernetzung zwischen Schule und non-formaler Bildungsstruktur aus?“ konzentrierte sich auf die zentralen Elemente für eine erfolgreiche Vernetzung zwischen Schulen und nicht-formalen Bildungsstrukturen. Dabei standen insbesondere die Erwartungen verschiedener Stakeholder – Kinder, Eltern, pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte – im Vordergrund.

Zunächst wurde ein kurzer Input gegeben, der auf aktuellen Forschungen und Best-Practice-Beispielen basierte, um die Bedeutung von Bildung als Ergebnis ko-konstruktiver Aneignungsprozesse zu betonen. Diese gehen über den bloßen Erwerb von Wissen hinaus und wirken in der Entwicklung individueller Kompetenzen zur Bewältigung neuer Anforderungen. Darüber hinaus wurde die Bedeutung des Spiels als Fundament der Bildung hervorgehoben.

Im Workshop wurden wichtige pädagogische Modelle und Theorien behandelt. Dies beinhaltete die Konzepte der Autonomie, Kompetenz und Zugehörigkeit, die verschiedenen Intelligenzarten nach Gardner, die als Weg zur Anerkennung und Wertschätzung der Vielfalt der Lernenden diskutiert wurden. Das „Grammar of Schooling“-Konzept von Tyack und Tobin, das den „Lernraum“ als wichtiges Element des Lernprozesses definiert, sowie das



Perma-Modell aus der positiven Psychologie, das sich mit Wohlbefinden und Zufriedenheit befasst, wurde ebenfalls genannt. Auch die Bedeutung des Spiels als Grundlage der Bildung wurde hervorgehoben.

Nach diesem Input wurden Bilder als Diskusstool verwendet. Die Teilnehmenden wurden aufgefordert, ihre Gedanken, Gefühle und Ideen zu dem Thema durch die Betrachtung und Interpretation verschiedener Bilder auszudrücken. Diese Methode ermöglichte es den Teilnehmenden, komplexe Konzepte auf eine zugängliche und greifbare Weise zu verarbeiten, und bot einen offenen und kreativen Raum, um verschiedene Perspektiven zu erkunden und zu teilen.

Zum Abschluss des Workshops stellten die Teilnehmer ihre Ideen zu den Bedingungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Schulen und nicht-formalen Bildungsstrukturen vor. Die Diskussion bot wertvolle Einblicke in die Herausforderungen, Möglichkeiten und

Visionen für die zukünftige Vernetzung. Als gemeinsame Schnittstellen wurden z. B. die grundlegende gemeinsame Arbeit an der Haltung betont oder das Schaffen einer Co-Creations-Area. Zudem wurden mögliche gemeinsame Handlungsfelder, wie das Theaterspiel, als gute Basis für eine Zusammenarbeit herauskristallisiert.

Zusammenfassend war der Workshop ein inspirierender Raum, um sowohl die aktuellen Erkenntnisse zu diskutieren als auch die Zukunft zu gestalten, indem wir unsere kollektiven Visionen für eine ideale Vernetzung zwischen Schule und non-formaler Bildungsstruktur entwickelten. Durch den Einsatz von Bildern als Diskussionswerkzeug konnten die Teilnehmer tiefgründige Einblicke gewinnen und wurden angeregt, über ihre Vorstellungen nachzudenken und praktische Lösungen zur Verbesserung der Zusammenarbeit zu erarbeiten.

DURCH PROJEKTE KÖNNEN SPIELEN UND
LERNEN KOMBINIERT WERDEN

BILDUNG SOLLTE
ALS GESELLSCHAFTLICHE AUFGABE
WAHRGENOMMEN WERDEN

WIR BENÖTIGEN MEHR FREIRAUM
FÜR KREATIVE ANSÄTZE

shop

Workshop

ALLE KINDER UND JUGENDLICHEN TRAGEN 4K-SKILLS IN SICH, SIE MÜSSEN NUR ANGEREGT WERDEN

**JÖRAN
MUUß-
MERHOLZ**

Diplom-Pädagoge/
Gründer und Co-Geschäftsführer
der Agentur J&K

DIE BILDUNGLANDSCHAFT
IST EIN GESAMTKONZEPT

Mit 4K-Skills gestärkt in die Zukunft

Vier Begriffe, die im Deutschen mit dem Buchstaben K beginnen – das sind die 4Ks: Kreativität, kritisches Denken, Kommunikation und Kollaboration. Jeder dieser vier Skills ist nicht wirklich neu. Trotzdem haben sie als 4er-Bündel in den letzten 20 Jahren weltweit an Aufmerksamkeit gewonnen. Das Konzept entstand in den USA ab 2002. Eine Initiative mit dem Namen „Partnership for 21st Century Skills (P21)“ brachte Akteure aus verschiedenen Bereichen zusammen, die für das neue Jahrhundert einen konzeptionellen Rahmen für Bildungsziele und Lerninhalte entwarfen. Das Ergebnis nannten sie „Framework for 21st Century Learning“. In diesem Konzept waren auch die vier Ks verortet (für die englischen Begriffe waren es „four Cs“) – und zwar nur als ein Teil eines größeren Kontextes, der mehrere Bausteine neben den 4Ks berücksichtigte.

Mehr als 4Ks

In Debatten um die 4Ks wird häufig ein fünftes oder sechstes C bzw. K gefordert, beispielsweise von Lisa Rosa (Komplexität) oder Michael Fullan und Geoff Scott (Character und Citizenship). Dabei wird mehr oder weniger stillschweigend ignoriert, dass die 4Ks nicht alleine stehen können, sondern in einen größeren Rahmen von Lerninhalten und Bildungszielen eingebunden sein müssen. Dafür empfiehlt Jöran Muuß-Merholz das 2017 auf Deutsch erschienene Rahmenkonzept „Die vier Dimensionen der Bildung. Was Schülerinnen und Schüler im 21. Jahrhundert lernen müssen“. Dies sind: Wissen, Skills, Charakter und Meta-Lernen. Dazu gehören jeweils Unterkategorien bzw. einzelne Kompetenzbereiche. Die Dimension namens Skills behielt auch in der deutschsprachigen Übersetzung diesen Namen, weil hier ein spezifisches Verständnis gemeint ist – nämlich die 4Ks.

Im Workshop plädierte Jöran Muuß-Merholz dafür, stärker auf die Verbindungen der vier Dimensionen untereinander zu achten. Auch wenn in der schematischen Darstellung die vier Dimensionen und die vier K-Skills voneinander getrennt und sauber sortiert nebeneinanderstehen, so sind sie in der Realität nicht in einzelne Kästchen zu unterteilen. Der didaktische Königsweg besteht darin, die vier Dimensionen der Bildungsziele und Lerninhalte so miteinander zu verflechten, dass ihre einzelnen Komponenten nicht als zusätzliche „Lernlast“ wahrgenommen werden, sondern sich als geflochtener Zopf von Lernzielen gegenseitig stärken.

Jüngere Lernende, größere Verflechtung

In pädagogischen Debatten hört man häufig, dass erst Lernende mit fortgeschritteneren Lernkompetenzen (also auch mit zunehmendem Alter) in der Lage wären, komplexe Lernsettings mit verschiedenen Dimensionen zu meistern. Allerdings lässt sich das Gesamtbild in der Realität auch umgekehrt beschreiben. Schaut man sich das Lernen auf verschiedenen Entwicklungsstufen nach Alter bzw. Lernfortschritt an, so findet man viele Indizien für den folgenden Trend: Je jünger die Lernenden sind, desto mehr sind die verschiedenen Dimensionen noch miteinander verflochten. Es fällt leicht, bei einem spielend lernenden Kleinkind die verschiedenen Ebenen zu beobachten, zum Beispiel im Bereich Mathematik (Dimension Wissen), in Sachen Kreativität (Dimension Skills), Neugier (Dimension Charakter) und natürlich auch das Meta-Lernen. Wenn das Kind nun in die Schule kommt, werden die Dimensionen voneinander getrennt. Wir nennen dieses Vorgehen „Fachunterricht“ und „Didaktik“. Man könnte sogar sagen: Je älter das Kind wird, desto stärker werden die Dimensionen der Lernziele voneinander getrennt. Spätestens in Prüfungssituationen sind mindestens zwei der vier 4K-Skills, nämlich Kommunikation und Kollaboration, sogar explizit verboten. Über den Stellenwert von Kreativität und kritischem Denken in unseren Prüfungen ließe sich streiten. Daraus soll hier nicht die Forderung entwickelt werden, jegliche Didaktisierung, Fachlichkeit, Spezialisierung oder Prüfungen über Bord zu werfen. Sie haben ihre Berechtigung. Und gleichzeitig gibt es gute Gründe, die Bildungsziele stärker miteinander zu verflechten. Eine vertiefte Zusammenarbeit zwischen non-formaler und formaler Bildung kann ein Schlüssel dafür sein, die 4K-Skills und weitere Lernziele miteinander zu verbinden.

4KS: KREATIVITÄT, KRITISCHES DENKEN,
KOMMUNIKATION UND KOLLABORATION



WINFRIED KLAES

Dipl. Psychologe, Familientherapeut und
Supervisor - Institut für
konstruktive Psychologie



**STRESSKULTUR
ALS HINDERNIS ZUR
SELBSTENTWICKLUNG**

**ELTERNARBEIT KANN MAN
NICHT WEGLASSEN**

Der schwierige Weg für Kinder und Jugendliche beim Aufbau sozial-emotionaler Kompetenz: Beiträge zu einem starken und bewussten Selbst

Unsere aktuellen gesellschaftlichen Lebensbedingungen, die für uns alle die Weichen auf Leistung, Wettbewerb und extremen Individualismus gestellt haben, machen es Familien und damit auch den in ihnen lebenden Kindern und Jugendlichen nicht leicht, eine gesunde und selbstbewusste Entwicklung zu nehmen. Bedenken wir nun noch, dass der gelingende Aufbau eines stabilen Systems der Stressregulation die notwendige Basis für die erfolgreiche Ausbildung sozial-emotionaler Kompetenzen darstellt, so ahnen wir noch einmal mehr, dass es auch hier für Kinder wie Erwachsene nicht einfacher geworden ist, in eine „widerstandsfähige Zukunft“ zu gelangen.

Dieser offensichtlichen Schwierigkeit steht das gesellschaftlich „Wünschenswerte“ gegenüber, demzufolge Kinder und Jugendliche zur Bewältigung der Herausforderungen ihrer aktuellen Lebenswirklichkeit über eine ganze Reihe von Kernkompetenzen verfügen sollten, die erstaunlicherweise alle das Wort „Selbst“ beinhalten: Selbst-Vertrauen, Selbst-Ständigkeit, Selbst-Verantwortung, Selbst-Bestimmung, Selbst-Kontrolle usw. Fast ist man geneigt, hierauf zu antworten: „Leichter gesagt als getan“, fällt es doch immer mehr Kindern schwer angesichts steigender

Anforderungen bei gleichzeitig schwindenden Fähigkeiten zur Stressregulation, genau dieses eigene Selbst als Basis für sozial kompetentes Handeln und innere Steuerung zu entwickeln. Eine steigende Zahl von Kindern zeigt erhebliche „Unreifezustände“ oder reagiert mit Verhaltensauffälligkeiten.

Beim Versuch durch Interventionsprogramme rasche Abhilfe zu schaffen, stellen Lehrer und Erzieher zunehmend fest, dass die üblichen pädagogischen Herangehensweisen gar nicht oder nur begrenzt wirksam sind. Es lohnt daher, nach anderen fachlichen Ausgangspunkten Ausschau zu halten. Aktuell erhalten wir hierzu die bündigsten Antworten von den sozialen Neurowissenschaften bzw. der Entwicklungsneurobiologie, die mittlerweile ein breites Wissen über das System der Stressregulation und Affektkontrolle wie auch die Systeme zur sozialen Beruhigung im Rahmen des Bindungserlebens zur Verfügung stellen. Zu diesem Wissen gehört u. a. die Erkenntnis, dass angemessenes Bindungserleben und der Erhalt der kindlichen Integrität während der ersten Lebensjahre die zentrale Basis für die Entwicklung von Identität und Selbstbewusstsein (hier wörtlich

verstanden als Bewusstsein des eigenen Selbst im Sinne eines Selbstgefühls) in den weiteren Phasen von Kindheit und Jugend darstellen.

Wollen wir also, dass unsere Kinder zu sozial kompetenten Erwachsenen heranwachsen, empfiehlt es sich, in kommender Zeit vermehrt in Konzepte und Interventionsformen zu investieren, die der affektiven Regulation dienen und sich positiv modulierend auf das Stresssystem auswirken.

In letzter Konsequenz fördern wir damit die Zugänglichkeit zu jenen inneren Systemen, die für intrinsische Motivation, mithin auch Lernbereitschaft und Schulerfolg zuständig sind.

Pädagogische Modelle, die dies berücksichtigen, sind in der Regel in einem weiten Zeitfenster platziert, mehr phasisch aufgebaut, stark bindungsorientiert und betonen die Notwendigkeit zu intensiver Elternarbeit.

Auf der Basis solcher grundlegenden Überlegungen können wir dann damit beginnen, weitere förderliche (und fördernde) Bedingungen für Kinder und Jugendliche zur Bewältigung der Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte zu formulieren.

**REPARATUR KOMMT ZU SPÄT,
ES BRAUCHT PRÄVENTION**

Workshop

Work-

MONIKA FEIST- ORTMANN

M.A., Institut für
Kinder- und Jugendhilfe
(IKJ)

Zusammenarbeit mit Eltern - der Weg in eine Bildungs- und Betreuungspartnerschaft

Auf Basis von Grundsätzen für eine Bildungspartnerschaft mit Eltern, die das Institut für Kinder- und Jugendhilfe 2017 für das Land Hessen in der Bundesrepublik Deutschland erarbeitete, wurden in dem Workshop mit den anwesenden Experten aus Luxemburg Maximen für eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft von Eltern und Fachkräften im Jahr 2023 entwickelt.

Es wurde in dem gemeinsamen Entwicklungsprozess schnell deutlich, dass sich innerhalb der letzten sechs Jahre ein Paradigmenwechsel vollzogen hat, von einem eher paternalistisch geprägten Expert-System hin zu einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit, die die jeweilige Expertise aller Beteiligten anerkennt. Insbesondere die Beteiligung von Eltern und Kindern als zentraler Wirkfaktor für gelingende Hilfe- und Bildungsprozesse wurde in ihrer Bedeutung hervorgehoben und das Modell des Beteiligungskreises nach Pluto diskutiert. Dieses Modell besagt, dass nur durch eine geeignete Informationsgrundlage alle Schritte der Beteiligung, nämlich das Mitdenken, Mitreden, Mitplanen, Mitentscheiden, Mitgestalten und schlussendlich auch das Mitverantworten durchlaufen werden können.



DIE ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN ELTERN UND FACHKRÄFTEN SOLLTE ELTERN ENTLASTEN UND NICHT BELASTEN

Um diesen grundlegenden Change in Haltung und fachlichen Zugängen adäquat abzubilden, wurden entsprechend paradigmatischer Veränderungen in den Grundsätzen von 2017 vorgenommen und daraus folgende Maximen entwickelt:

1. Kinder sind Experten für ihr Leben und Eltern sind Experten für ihre Kinder. Fachkräfte und Eltern tauschen ihre jeweilige Expertise aus und stärken sich gegenseitig.
2. Eltern, Kinder und Fachkräfte erarbeiten und reflektieren regelmäßig gemeinsam alltagsintegrierte Grundsätze und Ziele der Einrichtung bzw. des Angebots.
3. Fachkräfte sind dafür verantwortlich, Strukturen und Prozesse zu schaffen, die einen Austausch auf Augenhöhe ermöglichen, der an den Bedarfen und Interessen von Eltern und Kindern anknüpft.
4. Austauschformate mit Eltern müssen zu deren Entlastung beitragen und dürfen nicht zur zusätzlichen Belastung werden.

5. Das Kind äußert seine Interessen, Themen und Bedarfe. Eltern und Fachkräfte nehmen diese wahr und knüpfen in der individuellen Erziehungs- und Bildungsplanung daran an.
6. Eltern und Fachkräfte sind gemeinsam verantwortlich und ermöglichen dem Kind, Akteur seiner Entwicklungs- und Bildungsprozesse zu sein. Sie beteiligen das Kind in entwicklungsgerechter Weise an allen Entscheidungen, die es betreffen.

Einige der Teilnehmenden des Workshops werden diese Maximen direkt in die fachliche Konzeption von bestehenden und neuen Angeboten einfließen lassen. Das IKJ wird es sich zur Aufgabe machen, auf dieser Grundlage ein Modell für Erziehungs- und Bildungspartnerschaften in der Kinder- und Jugendhilfe zu entwickeln und dessen Praxisanwendung zu evaluieren.

FACHKRÄFTE SIND DAFÜR VERANTWORTLICH, STRUKTUREN UND PROZESSE ZU SCHAFFEN, DIE EINE BILDUNGSPARTNERSCHAFT AUF AUGENHÖHE ERMÖGLICHEN

FACHKRÄFTE UND ELTERN TAUSCHEN IHRE JEWEILIGE EXPERTISE AUS UND STÄRKEN SICH GEGENSEITIG

shop

DR. ANDY SCHIELER

Referent an der Hochschule Koblenz sowie wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit Rheinland-Pfalz (IBEB)



QUALITÄTSENTWICKLUNG SOLLTE IMMER
INTRINSISCH MOTIVIERT SEIN

Qualitätsentwicklung im Diskurs - Qualität in der Frühen Bildung partizipativ entwickeln

Qualitätsentwicklung im Diskurs ist ein Ansatz und zugleich eine konkrete und inzwischen erprobte Perspektive auf die Qualität und die Evaluation der pädagogischen Arbeit in der Frühen Bildung. Diese Art und Weise der Reflexion und Weiterentwicklung pädagogischer Qualität lebt von der Beteiligung vielfältiger Akteure eines kompetenten Systems und bedarf der professionellen, nachhaltigen Begleitung vor dem Hintergrund eines sich selbst stärkenden Netzwerkes.

In beiden Workshop-Runden wurden die Themen Fremd- vs. Selbstevaluation (deren Bedeutung, deren Vor- und Nachteile sowie Möglichkeiten der Verzahnungen), Möglichkeiten und Methoden zum Einbezug der Kinderperspektiven, Herausforderungen zur Beteiligung der Eltern im Sinne einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft sowie die Bedeutung stärkender Netzwerke, die Beispiele guter Praxis offenbaren, diskutiert.

Die Unterschiedlichkeit der Bedingungen vor Ort sowie die Vielfalt an Akteuren und Perspektiven im System unterstreichen die Wichtigkeit, die handelnden Personen vor Ort (Leitungen, Fachkräfte) zu unterstützen, um ihre tagtäglich hergestellte Qualität systematisch und partizipativ (unter Einbezug verschiedener Akteure des Systems) zu reflektieren, zu evaluieren

und weiterzuentwickeln. Hierfür bedarf es der Bereitstellung der entsprechenden Ressourcen (Zeit, Personal, Verantwortlichkeiten, Wissen, Haltung), damit Organisationsentwicklung im Sinne einer lernenden Organisation von innen heraus ermöglicht wird und die Aufgabe der Qualitätssicherung und -entwicklung als originärer Bestandteil professioneller Pädagogik anerkannt und gelebt wird.

Die handelnden Akteure benötigen fachliche Unterstützung durch Fachberatung, Praxisbegleitung, entsprechende Qualifizierung, Fort- und Weiterbildung sowie qualifizierte Träger, um auf der Basis gekläarter Verantwortlichkeiten und Zuständigkeit für die Umsetzung der Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -entwicklung nicht nur ein formales Aushängeschild zu generieren, sondern eine Art und Weise der partizipativen Weiterentwicklung relevanter Themen als gelebte Kultur der Alltagsarbeit zu implementieren.

QUALITÄTSENTWICKLUNG IST EIN ZENTRALER
BESTANDTEIL DER PÄDAGOGISCHEN ARBEIT

Folgende zentrale Punkte können als Fazit des Workshops festgehalten werden:

1. **Qualität** – qualitas als täglich hergestellte Qualität: Wie ist es? Wie soll es sein?
2. **System** und seine **Akteure**
 - Multiperspektivität: Gute Qualität aus wessen Perspektive? Berücksichtigung der Kinder- und Elternperspektive auf Qualität
 - Relativität: unterschiedliche Bedingungen vor Ort, Qualität \neq Qualität (Vorsicht vor alleinigen Qualitätsmessungen mit Checklisten!)
3. **Selbstevaluation und -reflexion**: Experten der eigenen Qualität vor Ort
 - Organisationsentwicklung von innen
 - Qualitätssicherung und -entwicklung als Teil des pädagogischen Alltags (nicht on-top), dafür Ressourcen entscheidend (Zeit, Personal, Verantwortlichkeiten, Wissen, Haltung)
4. **Professionelle, nachhaltige Begleitung** vs. Überprüfung/Kontrolle: Fachberatung, Praxisbegleitung, Trägerverantwortung, Fortbildung, Qualifizierung/Ausbildung
5. **Netzwerk zur Qualitätssicherung und -entwicklung**: einrichtungs- und trägerübergreifend, regional und überregional, Transparenz von Beispielen guter Praxis/ Konsultationseinrichtungen
6. **Qualitätsentwicklung im Diskurs** (QID) als ein Beispiel eines konkreten und erprobten Ansatzes zur QS/QE

UM QUALITÄT NACHHALTIG ZU SICHERN,
MÜSSEN GEMEINSAME HANDLUNGSZIELE
FORMULIERT WERDEN

Workshop

Workshop

ERHARD ZIMMER

Dip.-Päd., Familientherapeut
und Supervisor
ehm. Gesamtleiter der Caritas
Jugendhilfe Margaretentift



**EIN LEADER MUSS IM BLICK HABEN,
WAS SEIN TEAM KANN,
NICHT WAS ER SELBST KANN**

Leadership heute. Wie gelingt Führung in schwierigen Zeiten?

In Unterscheidung zu dem Aufgabenfeld des Managements (Planen/ Organisieren/Controlling) steht beim Leadership eher die Inspiration und die Motivation der Mitarbeitenden im Vordergrund; Leader geben eine Richtung vor und schaffen eine Kultur, die das kreative und innovative Arbeiten sowie das gemeinsame Lernen fördert (vgl. John P. Kotter, *Leadership, a Force for Change: How Leadership Differs from Management?*, 1990).

Während der Fokus beim Management auf den Arbeitsabläufen, den bewährten Prozessen und der Gegenwart liegt, ist Leadership auf die mitarbeitenden Menschen, die neuen Chancen und die Zukunft ausgerichtet. In diesem Sinne erzeugt und erhält das Management die notwendige Struktur und Kontinuität (z. B. Regeln aufstellen und einhalten – Compliance), während das Leadership eher die notwendige Bewegung und Flexibilität erzeugt, um Veränderungen souverän zu realisieren, indem Mitarbeitende z. B. qualifiziert, gestärkt und optimal beteiligt werden. Diese Feinabstimmung im Beziehungsbereich (Attunement) lässt die Mitarbeitenden sicherer in die Zukunft blicken und erzeugt eine engere Bindung an die Organisation (Commitment). Leadership und Management sind archetypische Führungsfiguren, die in der Praxis sehr oft von einer Leitungsperson erledigt

werden müssen oder in sehr großen Organisationen oft von den jeweiligen Abteilungen umgesetzt werden. Ungeachtet dessen ist die Erfüllung der beiden Aufgabenbereiche stets ein Balanceakt mit einem hohen Potenzial für Intra- und Interrollenkonflikte. Letztlich müssen visionäre Führung und auf Ordnung und Perfektion gerichtetes Management Hand in Hand gehen – dies ist der Schlüssel zum Erfolg.

Die erfolgreiche Weiterentwicklung einer Organisation beginnt mit der Veränderung der Organisationskultur (z. B. Wertewandel: Vertrauen und Autonomie statt Befehl und Kontrolle). Es reicht nicht aus, den Mitarbeitenden Instrumente und Standards an die Hand zu geben. Die Führungskräfte müssen die Seele der Organisation erreichen und inspirieren.

Ausgehend von einer Rangliste der erforderlichen Leadership-Kompetenzen (1. hohe ethische Standards, 2. Selbstwirksamkeit fördern, 3. effizientes Lernen ermöglichen etc.) wurden im Workshop Führungsregeln (z. B. Kommunizieren Sie offen und frühzeitig/Bewahren Sie Ruhe auch unter Druck/Bieten Sie Halt und Orientierung durch klare Ziele/Feiern Sie Erfolge etc.) für schwierige Zeiten erläutert, die auch geeignet sind, um die für die anstehenden Veränderungsprozesse notwendigen Resilienzen in Organisationen zu entwickeln.

Für die Gestaltung der Zukunft benötigen wir in der Gegenwart ein agiles Leadership, das eine transformationale Führung (Vorbild sein/Vertrauen

**LEADER GEBEN EINE RICHTUNG VOR UND
SCHAFFEN EINE KULTUR, DIE DAS KREATIVE
UND INNOVATIVE ARBEITEN ERMÖGLICHT**

aufbauen/Wertschätzung leben/Teamgeist fördern etc.) realisiert und auf diese Weise die notwendigen Voraussetzungen schafft, um für die sogenannten schwierigen Zeiten gut gewappnet zu sein.

Im Verlauf des Diskurses erwähnten die Teilnehmer einige Herausforderungen in Bezug auf die Leitung ihrer Organisationen. Sie bestätigten, dass die Trennung der Arbeitsfelder Leadership und Management in Ihrem Berufsalltag selten realisiert wird und machten deutlich, wie wichtig im Arbeitsfeld Leadership die Eigen- und Selbstreflexion ist, um sich kontinuierlich und nachhaltig auf die sich verändernden Bedingungen einstellen zu können.

Von den Teilnehmern wurde auch das Thema Work-Live-Balance angesprochen und von Einzelnen wurde über die Schwierigkeit berichtet, die relative Einsamkeit in Führungspositionen aushalten zu können. In diesem Zusammenhang wurde auf die Bedeutung des regelmäßigen Austauschs mit anderen Führungspersonen und auch die hilfreiche Unterstützung von Supervision und Coaching für die eigene Psychohygiene hingewiesen. Vor dem Hintergrund der seit der Corona-Pandemie stark angestiegenen Nutzung des Homeoffice (54 % aller Erwerbstätigen in Luxemburg laut „Tageblatt“, 19.01.2023) gewinnt das Konzept der Work-Live-Integration an Bedeutung, das die aktuellen Veränderungen in der Arbeitswelt und deren Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen Privatleben und Beruf thematisiert.

**DIE GESTALTUNG DER ZUKUNFT BENÖTIGT EIN AGILES
LEADERSHIP: VORBILD SEIN/VERTRAUEN AUFBAUEN/
WERTSCHÄTZUNG LEBEN/TEAMGEIST FÖRDERN ETC.**

Work -

**PETRA
BÖWEN**
Beratung und Qualifizierung
für Praxis, Politik und Wirtschaft

**CHAREL
SCHMIT**
Ombudsman für
Kanner a Jugendlecher

Jedem Kind gerecht werden - und auch den Fachkräften: Arbeiten in den Kindertagesstrukturen der Zukunft

Die Workshops begannen jeweils mit einem einführenden Vortrag, der einerseits die aktuellen Entwicklungen und den gegenwärtigen Stand der Kinderbetreuungsstrukturen, des Arbeitsmarkts für Fachkräfte sowie der Aus- und Weiterbildung für Fachleute in Luxemburg beleuchtete und erörterte. Andererseits wurden auch die spezifischen Herausforderungen thematisiert, wie beispielsweise das kontinuierlich steigende Armutsrisiko bei Kindern und Alleinerziehenden, der Mangel an Kindertagesstätten-Plätzen für Kinder von Sozialhilfeempfängern, die besondere Situation in der Großregion mit vielen Fachkräften unterschiedlicher Sprachkompetenzen, die Schwierigkeiten für benachteiligte Kinder, die aufgrund mehrfacher Problemlagen (Gewalterfahrung, Sucht usw.) die Angebote der außerschulischen Bildung nicht adäquat annehmen können, das Fehlen von Ausbildungsmöglichkeiten auf verschiedenen Ebenen, die Trends in der Spezialisierung von Ausbildungen sowie die Verkürzung der Ausbildungszeiten für verschiedene Qualifikationen. Diese Themen wurden präsentiert und diskutiert.

**DURCH KOMPETENZERWERB
KANN AUCH IN KRISENSITUATIONEN
FACHLICH REAGIERT WERDEN**

Hierzu wurden Lösungs- und Diskussionsimpulse gesetzt, zu Themen wie:

- nationaler einheitlicher Qualifikationsrahmen für die soziale und pädagogische Arbeit;
- generalistische versus spezialisierte Ausbildungen;
- Aufgabe/Verpflichtung der Uni.lu, der einzigen Universität in Luxemburg für die Gesellschaft;
- Ausgewogenheit von Theorie-Praxis-Anteilen in den Ausbildungen;
- Verzahnung/Trennung non-formale Bildung – formale Bildung – Soziale Arbeit;
- Arbeitsmarkt und Qualifizierung der Großregion als Win-win für alle Seiten;
- *Child protection policies* als Grundlage für professionelles Handeln;
- „positive Diskriminierung“ für Benachteiligte.

Vor diesem Hintergrund konnten die Anwesenden den Blick für die Zukunft schärfen und diskutieren, frei nach Mahatma Gandhi „*Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt*“.

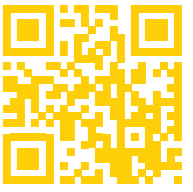
**VERNETZTES ARBEITEN UND
MULTIPROFESSIONELLE TEAMS SIND
EINE ZENTRALE RESSOURCE FÜR EINE
GANZHEITLICHE BILDUNG UND BETREUUNG**

Eingeleitet wurde der offene Austausch mit einem Brainstorming zu Kompetenzen und Haltungen der „idealen Fachkraft im Jahr 2033“ und den dafür benötigten Rahmenbedingungen. Im darauffolgenden konstruktiven Dialog der Workshop-Teilnehmer aus Praxis, Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft konnten dann sowohl realistische Visionen als auch konkrete kurz- und mittelfristig umsetzbare Handlungsstrategien erarbeitet werden:

- „Das Soziale mitdenken dürfen“. Das multiprofessionelle Team der Kindertagesstätten soll im gemeinsamen Dialog die beste Förderung für jedes Kind entwickeln;
- erprobte Ausbildungen sollen etabliert und ausgebaut werden;
- in der Weiterbildung soll Non-formales, Formales und Soziales von den Akteuren jeweils mitgedacht und verbunden werden;
- regelmäßige Vernetzungs-Plattformen für die Professionellen sollen fest etabliert werden, bei denen sich die Akteure der non-formalen und formalen Bildung und der Sozialen Arbeit regelmäßig persönlich austauschen können;
- die Situation auf dem Arbeitsmarkt in Luxemburg und der Großregion soll regelmäßig analysiert werden, um Handlungsstrategien entwickeln zu können;
- auf Bachelorniveau sollen die beiden Studiengänge Bachelor in Sozial- und Erziehungswissenschaften BSSE (Bachelor en sciences sociales et éducatives) und Bachelor in Erziehungswissenschaften BScE (Bachelor en sciences de l'éducation), im Hinblick auf die gemeinsamen Arbeitsfelder, gemeinsame Module an der Universität Luxemburg entwickeln;
- eine der drei Amtssprachen Luxemburgs soll verpflichtend als „Teamsprache“ festgelegt werden, zum Wohle der Kinder;
- im Bereich der Sprachen-Weiterbildung soll den fehlenden Sprachkenntnissen vieler ausländischer Fachkräfte Rechnung getragen werden, damit die Ziele der non-formalen und formalen Bildung besser erreicht werden können.

Workshops

Konferenz EduTrends



Lauschtert lech de Podcast vun der Table ronde un!

formal Bildung

WS1 "Wie wäre die Schule, wenn wir sie mit unserem heutigen Wissensstand von Grund auf neu erfinden würden?"
- R. Tschopp -
Der Lehrer als Motivator, der Unterricht soll von den Schülern geleitet werden.
mei Natur & Bewegung!

WS2 "Lehren für die Zukunft: Neue Kompetenzen für Lehrpersonen in einer sich verändernden Bildungslandschaft!"
- V. Anntz -
die Schule als Lebensraum
Schüler können die Schule mitgestalten und mitorganisieren.
Organisationsentwicklung:
- Innovation
- Implementierung
- Routine

WS3 "Klassenräume anders denken..."
- Ch. Schwarz -
- M. Kremer -
- V. Schmitz -
mir brauche Courage a sollen eis trauen!
Multiplikateuren um Terrain
Sensibilisierung für d'Lehrpersonal
mei Mitbestimmung vun allen Akteuren

WS4 "Skills of the Future / Future of Skills" Die zukunftsorientierte Kompetenzvermittlung in der modernen Schule.
- H. Halldorsson -
Zukunft zesammen denken
'Léieren' ze léieren
Wichtigkeet Autonomie
Fächer-iwwer-gräifend Wörter stäerken

WS5 "Skills of the Future / Future of Skills" Berufsausbildung: Welche Kompetenzen Mitarbeitende für die Zukunft benötigen?
- Dr. L. Goertz -
mei Flexibilität bei de Kriterien wien mir astellen...
neue Medien benötigen neue Spezialisten
Soft-skills wichtig!

WS6 "Wie uns KI-Technologien vor jahrhundert alte Fragen stellen."
- J. Huup-Herholz -
KI ergänzt "das Alte" nicht, es verändert "das Alte"
richtiger Umgang mit KI muss gelernt sein

WS7 "Léieren durch Engagement" stärkt Kamer a jugendlech - stärkt Demokratie.
- H. Schill -
mir brauchen eng Struktur déi adaptiert ass...
Vertrauen vun alle Schouleschen Akteuren

WS8 "Wie die Bildungsreform gelingen kann - erprobte & erfolgreiche Praxisbeispiele"
- J. Tressel -
mir müssen eis Herausforderungen stellen
wann d'Vision grous ass, können d'Schritt dohi kleng sinn.
gutt Relatioun fësch Schüler an Enseignant

Stärkten abringen

Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la jeunesse

yo. graphics

Formal Bildung

Mëttes stung déi formal Bildung am Mëttelpunkt vun der Konferenz. An de Workshope goufe verschidden Iddien ausgeschafft, wéi een d'Schoul an der Zukunft de Besoine vun den Schüler entspreichend ka gestalten a wéi een de Schüler an der Schoul vu muer Kompetenze vermëttelt.

Zesumme mat Experten hunn d'Acteuren aus der Bildung Propositionen ausgeschafft, fir den Herausforderunge vu muer gerecht ze ginn.

Konferenz EduTrends
Kirchberg - 4. Juli '23

RAHEL TSCHOPP

Primarlehrerin,
schulische Heilpädagogin und
Schulleiterin



Wie wäre die Schule, wenn wir sie mit unserem heutigen Wissensstand von Grund auf neu erfinden würden?

Der Workshop „Wie wäre die Schule, wenn wir sie mit unserem heutigen Wissensstand von Grund auf neu erfinden würden?“ bot einen einzigartigen Rahmen für Teilnehmer, um über die fundamentalen Aspekte des Bildungssystems nachzudenken und sie zu hinterfragen. Der Fokus lag darauf, zu erkunden, wie eine von Grund auf neu konzipierte Schule mit dem aktuellen Wissen und Verständnis von Bildung aussehen und funktionieren könnte.

Zu Beginn des Workshops stellte ein interaktives Referat den Ausgangspunkt dar, um die Teilnehmer in den Prozess des Überdenkens und Neugestaltens der Schule einzuführen. In diesem Kontext wurde die Idee von Schule nicht nur als Ort des Lernens, sondern auch als Raum für die Entwicklung sozialer, emotionaler und kognitiver Fähigkeiten diskutiert.

Um diese Überlegungen zu inspirieren und zu leiten, wurden Fotos von verschiedenen Schulen aus aller Welt genutzt. Diese Bilder dienten dazu, die Vielfalt der Bildungslandschaften und -ansätze darzustellen und

die Teilnehmer dazu anzuregen, über die Grenzen des traditionellen Schulsystems hinaus zu denken. Jedes Bild eröffnete einen Dialog über die vielen Möglichkeiten, wie Lernumgebungen gestaltet sein könnten und welche Elemente sie effektiv machen.

Die Teilnehmer wurden dazu ermutigt, sich auf eine Denkreise zu begeben und über die grundlegenden Merkmale einer idealen Schule nachzudenken: Wie könnte das Lernen organisiert werden? Welche Rolle könnten Lehrer und Schüler in diesem neuen System spielen? Wie könnten die Räumlichkeiten aussehen und genutzt werden, um die Lernprozesse zu unterstützen und zu bereichern?

Die Ideen und Vorschläge der Teilnehmer reichten von der Umgestaltung des Klassenraums über die Neugestaltung von Lernmethoden bis hin zur

Überlegung, wie das Wohlbefinden der Schüler in den Mittelpunkt der Schulgestaltung gestellt werden könnte. Jeder Gedanke und jede Perspektive trugen zur Schaffung einer gemeinsamen Vision für eine neu erfundene Schule bei.

Zusammenfassend bot der Workshop eine lebendige und anregende Plattform, auf der die Teilnehmer die Möglichkeit hatten, den Status quo in Frage zu stellen und neue Wege für die Bildung zu erkunden, insbesondere auch für die Zusammenarbeit mit der non-formalen Bildung. Die Verwendung von Bildern als Inspirationsquelle bot einen greifbaren Ausgangspunkt für die Diskussion und ermöglichte es den Teilnehmenden, ein tieferes Verständnis für die Möglichkeiten und Potenziale einer neu gestalteten Schule zu entwickeln.

LERNORTE
DRAUSSENSCHAFFEN

EINEN RAUM
ZUM ZURÜCKZIEHEN

NACHHALTIGKEIT BEIM BAUEN

Workshop

Work -

**VOLKER
ARNTZ**

Schulleiter
Hardtschule
Durmshheim

Lehren für die Zukunft: Neue Kompetenzen für Lehrpersonen in einer sich verändernden Bildungslandschaft

Die lokalen und globalen Herausforderungen nehmen zu: 21st-Century-Skills, Global Goals, Diversität, Inklusion, Migration etc. Unsere Welt wird jeden Tag komplexer. Damit Schulen den Anforderungen der Gegenwart und Zukunft gerecht werden können, müssen sie sich weiterentwickeln. Sie brauchen ein neues „Betriebssystem“. Die Hardtschule in Durmshheim (Deutschland, Baden-Württemberg) hat in einem zehnjährigen Prozess ein solches Betriebssystem entwickelt und erfolgreich implementiert.

Die Komplexität, die Lehrern im Klassenzimmer begegnet, hat dramatisch zugenommen – kognitiv, kulturell, sozial, wirtschaftlich, religiös usw. Eine einzelne Lehrkraft kann mit dieser Komplexität nicht mehr konstruktiv umgehen und Lernsettings schaffen, die für alle Kinder passen.

Wir müssen den Blick auf das Lernen richten und uns fragen, unter welchen Bedingungen Kinder gut lernen können. An der Hardtschule haben wir uns darauf verständigt, dass Lernen dann besonders gut gelingt, wenn es „persönlich“, „verbunden“, „eingebettet“, „evolutionär“ und „divers“ gestaltet ist. Infolgedessen haben wir ein Lernsystem entwickelt, in dem Kinder in eigener Geschwindigkeit auf eigenem Niveau mit individueller Lernbegleitung und persönlichem Coaching lernen können. Der Unterricht ist



in einem sinnvollen Wechsel zwischen individueller und kooperativer Lernzeit im Ganztagsbetrieb orchestriert. Neigungsbezogene Zusatzangebote im sportlichen, musischen, praktischen oder wissenschaftlichen Bereich runden das Angebot ab.

Die Schülerinnen und Schüler planen und dokumentieren ihre individuellen Lernzeit-Phasen mithilfe ihres Lerntagebuchs. Alle Lehrkräfte der Schule sind an sogenannten SCRUM-Fachteams beteiligt, die gemeinsam unsere niveaudifferenzierte „Lernlandschaft“ erstellen und sie im cloud-basierten Lernmanagementsystem hinterlegen, damit sie von allen gemeinsam genutzt werden kann. Alle Akteursgruppen der Hardtschule bilden zusammen als Matrixorganisation ein agiles dynamisches Netzwerk, das sich lernend auf neue Herausforderungen einstellen

kann. Was jeden Tag sicher laufen muss, ist in stabile Prozesse gegossen und schwierige Teilaufgaben (EDV, AKADEMIE, QUALITÄT etc.) werden von sogenannten Serviceteams erledigt.

Eine Stakeholder-Matrix regelt die Beziehungen zwischen den einzelnen Akteursgruppen und steuert die professionelle Kommunikation.

Auf diese Weise haben wir ein modernes Betriebssystem für unsere Schule geschaffen, das alle Kinder und Jugendlichen in der Phase ihrer jeweils nächsten Entwicklung ansprechen, kognitiv aktivieren und konstruktiv unterstützen kann. Die Lehrer bleiben gesund. Niemand wird abgehängt. Niemand bleibt sitzen und trotzdem bestehen alle Schülerinnen und Schüler die Abschlussprüfungen. Auf diese Weise ist die Hardtschule wirklich eine Schule für alle.

**SCHULEN MÜSSEN SICH WEITERENTWICKELN,
UM DEN ANFORDERUNGEN GERECHT ZU WERDEN**

**LERNEN IST:
PERSÖNLICH
VERBUNDEN
EINGEBETTET
EVOLUTIONÄR
DIVERS**

**DEM SCHÜLER DAS GEBEN,
WAS ER BRAUCHT**

shop

Workshop

**MARC
KREMER**

IFEN - Instituteur spécialisé
en compétences numériques

**VÉRONIQUE
SCHMITZ**

IFEN - Institutrice spécialisée
en développement scolaire

**CHRISTIAN
SCHWARZ**

IFEN - Instituteur spécialisé
en développement scolaire



Klasseraim anescht denken

D’Raumgestaltung vu Klasseraim huet ee groussen Afloss op d’Léieren a Bezuch op d’Wuelbefannen, d’Motivatioun, d’Konzentratioun an d’Kooperatioun a favoriséiert differenzéiert pädagogesch Organisationsformen. Am Workshop gouf duerch Austausch a konkret Beispiller de Klasseraum anescht an erweidert geduecht mat enger transparenter Struktur an ugepasste Pädagogien (Classe flexible, Pédagogie active, Beweegten Unterrecht, Churer Modell, Schoul dobaussen ...)

De Raum kann op verschiddenen Ebene genotzt ginn (Sëtzkrees fir Input, um Buedem schaffen, am Leien, Stoen oder Sëtzten; verschidde Sëtzgeleeënheeten ubidden; op engem Sportsgerät ...). Et soll een de Kllassesall erweidert denken an de Gang, den Ausseberäich (Schoul dobaussen) a Funktionsraum (Psychomotorikraum, Bibliothéik ...) gemeinsam (ggf. mat dem SEA) notzen an d’Schüler bei der Raumnutzung mat abezéien.

**D’SCHÜLER MAT AN
D’PLANUNG ERANHUELEN**

**MÉI „BEWEEGT LÉIEREN“
AN DER SCHOUL**

D’Reflexiounen an d’Gesprécher mat den eenzele Schüler si wichteg: Wou a wéi fillen ech mech wuel, fir eng bestëmmten Aktivitéit ze maachen? Dofir brauch een onkomplizéiert Multifunktionsmiwwel, fir d’Sëtz-/Aarbechtspositioun schnell ze wiesselen, Dëscher op verschiddenen Héichten a verschidde Sëtzméiglechkeeten (Dréistull, beweeglechen Hocker, Ztool, Sëtzball, Matt, Sëtzkëssen, Expander ...). Bei enger intensiver Aarbecht an Ekkippen kann een och en Ensemble vu Kllassesall notzen, wou net méi all Kllassesall d’selwecht muss ausgesinn.

Digital Medien notzen, fir a méi oppene Léierformater „kllassesch“ Schoulinhalter anescht ze erschaffen. Konkret Beispiller sinn: Roboter kodéieren, Edu-Breakouts mam iPad erstellen, Minecraft notzen, fir déi eege Schoul kollaborativ nozebauen ... Esou en oppene Setting erlaabt, datt beim Asaz vun digitale Medien d’4K-Kompetenze kënne gefërdert ginn.

Theemen, déi d’Participantë beweegt hunn:

Firwat de Raum flexibel ëmgestalten?

- Raum fir ënnerschiddlech Léiersettinge schafen;
- selwer gesteiert Léiere gött gefërdert;
- Inputphasë kënnen anescht wéi frontal stattfannen, z. B. Sëtzkrees oder a kleng Gruppen, dat setzt viraus, datt d’Schüler schonn un e gewëssent autonoomt Schaffen erugefouert goufen;
- d’Rigiditéit vum Stonneplang iwwerdenken, fir méi Plaz ze ginn, fir transversal ze schaffen an op d’Bedierfnesser vun de Schüler anzegoen.

Erausforderungen:

- de Public ännert sech, d’Léiermethoden an d’Léierëmfeld mussen adaptéiert ginn, soss verléiere mer eis Schüler;
- sech trauen, aner Weeër ze probéieren, an eng gewëssen Onuerdnung am Ufank aushalen, fir d’Schüler un ee flexibele Klasseraum erunzeféieren;
- Schüler duerch d’Beweegt Léieren aktivéieren, fir sech besser ze fillen;
- Raum bei Méiglechkeet wiesselen oder ëmgestalten, net méi de Kllassesall eleng consideréieren, mee all Espacen innerhalb an ausserhalb vum Schoulgebai;
- Implicatioun vu Leit, déi un tradéierte Léier-Methode festhalen;
- ideal wär, ee roude Fuedem am Prozess ze hunn, fir datt d’Schüler eng gewësse Kontinuitéit an der raimlecher Offer beim Iwwergang erliewen;
- Fräiheet ginn, fir d’Säll selwer ze gestalten, an eng gewësse „action research“-Attitüd. Et muss ee probéieren, ajustéieren oder adaptéieren;
- net bei der Iddi stoe bleiwen, direkt an d’Handlung goen an ausprobéieren;
- an der Aarbechtswelt ass een Ëmschwung, fir d’Raim méi flexibel ze gestalten, bemierkbar, ëmsou wichteger ass et, eis Grondschoolen a Lycéeë méi flexibel ze amenagéieren an ze notzen.

**D’KAND AN DEN ZENTRUM SETZEN
AN DEM KAND GERECHT GINN**

Work -

HALLDOR **HALLDORSSON**

SCRIPT
Division du développement
du curriculum

Skills of the future / Future of skills - Die zukunftsorientierte Kompetenzvermittlung in der modernen Schule

Am Ufank vun dësem Workshop gouf kuerz d'Geschicht skizzéiert, wéi ëm de Joerdausendwiessel eng Partie national an international Referenzkaderen zu de sougenannte Kompetenze vum 21. Joerhonnert zesummege droen a publizéiert goufen.

Déifräifend Verännerungen an der Aarbechtswelt, gepusht duerch een ekonomeschen, sozialen, a virun allem technologesche Wandel, hunn an de Joerzénge virun dem Joerdausendwiessel dozou gefouert, dass d'Unzuel vun deene berufflechen Aktivitéiten, déi wéineg komplex a repetitiv waren, drastesch erofgaangen ass. Amplaz ass d'Unzuel vun Tächen, déi als komplex, oppen an net repetitiv ze beschreiwe sinn, signifikant an d'Luucht gaangen.

Déi genannte Kompetenzkaderen waren ënnert anerem een Effort, fir dës Zort vun Aktivitéiten ze modeléieren an esou ze deklinéieren, dass se och kéinte mat an d'Léierpläng vun de Schoulen afléissen, fir dann déi néideg Kompetenze bei deene Jonke geziilt ze féerden.

Des Weidere kann een och soen, dass nieft enger Ofbildung vu konkreeten an antizipéierte Kompetenzen, déi um Aarbechtsmarché haut a muer



SCHÜLER SOLLE VERANTWORTUNG AN DER SCHOUL IWWERHUELEN

ZUKUNFT ZESUMMEN DENKEN

wichtig sinn, den Objektiv vun deene Referenzkaderen och ass, eng Visioun vum mëndegen a participéierende Bierger an enger demokratescher Gesellschaft ze vehiculéieren.

An der Presentatioun gouf och drop higewisen, dass d'Performancë vu Lëtzebuerg am Kader vu rezenten Etuden, déi esou Kompetenze moossen, an zwar dat kollaboratiiv Problemléisen am PISA 2015 an déi generell digital Kompetenzen am Kader vun ICILS 2019, ënnert der Moyenne vun de Länner louch, déi participéiert hunn. Dës Performancë waren da wuel och net onschëlleg dorunner, datt wichtig Elementer vum Computational Thinking am Enseignement fondamental an Digital Sciences am Secondaire an d'Léierpläng integréiert goufen.

An deem Kontext goufen och d'Schlüsselkompetenze vum SCRIPT presentéiert, déi am Kader vun der Curriculumsentwicklung am Enseignement secondaire an den Asaz kommen an hei déi Aarbechtsgruppe mat guidéieren, déi d'Programmer vun de jeeeweilige Fächer iwwerschaffen.

Dës Schlüsselkompetenze sinn d'Multiliteracy-, d'Sozial-, d'Selbst-, d'Reflexiouns- an d'Transformatiounskompetenz.

Am prakteschen Deel vum Workshop gouf mat Zukunftsszenarien, déi den Aarbechtssalltag vu sechs Persoune beschreiwen, geschafft. D'Participantë goufen an enger éischter Phase opgefuerdert, d'Kompetenze vum 21. Joerhonnert, déi an deenen Zenarie beschriwwen goufen, ze identifizéieren a sech vis-à-vis vun hirer relativer Wichtigkeet ze

positionéieren. Am uschléissenden Austausch bestoung dann och ee Konsens dozou, datt an deenen Zenarien d'Teamfäegkeet engersäits an andersäits d'Kompetenz, an ëmmer nees neien an ënnerschiddleche Situatiounen Probleemer op eng kreativ Aart a Weis ze léisen, vu grousser Wichtigkeet sinn.

An enger zweeter Phas vun dësem Workshop hunn d'Participantë sech dann ausgetosch iwwert d'Weeër, wéi déi Kompetenzen, déi si an deenen Zukunftsszenarien identifizéiert haten, beschtméiglech an der Schoul kéinten trainéiert ginn. Datt Kanner a Jonker an der Schoul zesumme mussen schaffen léieren an dofir déi néideg Zäit kréien, schéngeft evident, mee et gouf festgehalten, datt och déi Fäegkeete systematesch mussen geléiert an trainéiert ginn. Et geet net duer ze mengen, datt all Schüler dat an all Situatioun kann. De Léierplang kéint hei hëllefen, fir net nëmmen ze illustréieren, wat fir eng fachspezifesch Inhalter d'Kanner an déi Jonk mussen gesi bzw. gemeschert hunn, mee eeben och ee progressiven Opbau vu Schlüsselkompetenze proposéieren an eebe grad d'Méiglechkeet gebuede kréien, fir déi individuell Puzzlestécker beieenen ze bréngen.

Ee weideren „Takeaway“ war awer och deen, dass den Enseignanten hir Kompetenze vum 21. Joerhonnert weider mussen gestärkt a valoriséiert ginn. Och bei hinnen ass Kreativitéit an Transformationsfäegkeet gefuerdert, fir innerhalb vum existéierende Kader hirem Publique cible déi beschtméiglech Léierexperienzen ze proposéieren, fir datt déi Jonk sech kënnen Wëssen uneegenen a Kompetenzen entwéckelen.

COMPUTATIONAL THINKING FÉIERT ZU KREATIVE LÉISUNGSUSÄTZ

DR. LUTZ GOERTZ

Leiter Bildungsforschung
beim mmb Institut

Skills of the future / Future of skills Berufsausbildung: Welche Kompetenzen Mitarbeitende für die Zukunft benötigen

Im Impulsvortrag zeigte Lutz Goertz anhand einiger Beispiele aus Deutschland, welche Kompetenzen zukünftig im Beruf wichtiger werden. Fachliche Kompetenzen rücken dabei in den Hintergrund, während personelle Kompetenzen wie die „21st Century Skills“, selbstverantwortliches Lernen sowie Medien- und IT-Kompetenzen immer relevanter werden. Dies wirkt sich auch auf die geregelte Ausbildung in Deutschland aus – „Standardberufsbildpositionen“ regeln für alle Berufe die Basiskompetenzen in der „Digitalisierten Arbeitswelt“. Andere technische Innovationen münden in neuen Ausbildungsberufen, z. B. dem „Gestalter/in für immersive Medien“.

In den Diskussionen wurden u. a. Parallelen zwischen der Situation in Luxemburg und in Deutschland angesprochen. In Luxemburg sind Sprachkompetenzen sowie Allgemeinwissen sehr wichtig. Einen

INTERDISZIPLINÄRES DENKEN FÖRDERN

verpflichtenden Grundkanon von IT-Kompetenzen für alle Berufe gibt es dort noch nicht.

Verschiedene Probleme tauchen in beiden Ländern auf: Es gibt nach wie vor viele Unternehmen und Institutionen, die bei der Einstellung von Personal zunächst auf formale Abschlüsse schauen. Eine Orientierung an vorhandenen Kompetenzen wäre sinnvoller.

Aber wie stellt man diese Kompetenzen fest? Bei vielen Bewerbern geht dies zum Beispiel durch Assessment Center, bei wenigen durch Praktika und die Probezeit. Doch dafür benötigt man Zeit und Personal. Man muss auch die Kraft haben, jemandem nach sechs Monaten ein klares „Nein“ zur Weiterbeschäftigung zu signalisieren.

Kann man personelle Kompetenzen „lernen“? Wie kann man sie vermitteln? Die Teilnehmenden waren der Ansicht, dass man hier auch im Betrieb vieles lernen kann, z. B. Kundenorientierung/Servicebereitschaft. Ob dies erfolgreich ist, hängt von der Disposition der neuen Mitarbeitenden ab. Vermittelbar sind Soft Skills beispielsweise über das „Modell der vollständigen Handlung“, durch Rollenspiele, Projektarbeit im Azubi-Team und durch den Einsatz von digitalen Medien zum Selbstlernen.

SOFT SKILLS KANN MAN LERNEN, SIE WERDEN IMMER WICHTIGER

WIR KÖNNEN NUR
DURCH FORTBILDUNG
MITHALTEN

Workshop

Workshop

KI ERGÄNZT NICHT, SONDERN VERÄNDERT

JÖRAN MUUß-MERHOLZ

Diplom-Pädagoge/
Gründer und Co-Geschäftsführer
der Agentur J&K

KEINE ANGST VOR KI

Wie uns neue KI-Technologien vor jahrhundertealte Fragen stellen

In seiner Keynote zur Konferenz EduTrends 2023 teilte Prof. Dr. Stephan Gerhard Huber eine wichtige Beobachtung mit dem Publikum: In unseren Fortbildungen geht es selbstverständlich immer um das „Know How“ – aber genau so wichtig ist auch das „Know Why“! Dieser Anregung folgte die Diskussion im Workshop „Wie uns KI-Technologien vor jahrhundertealte Fragen stellen“ mit Jöran Muuß-Merholz. KI-Technologien sind Technologien der künstlichen Intelligenz.

ROLLE DES LEHRPERSONALS WIRD SICH ÄNDERN → KI ALS UNTERSTÜTZUNG, ERGÄNZUNG. ABER: SOZIALE INTERAKTION BLEIBT RELEVANT

Know-how zu GPT

Auf der Ebene des Know-hows wurde der tagesaktuelle Umgang mit Tools wie zum Beispiel GPT bearbeitet. Besondere Aufmerksamkeit bekam der Umstand, dass generative KI-Tools wie ChatGPT oder GPT eine besondere Eigenschaft haben, die wir von anderen Tools so nicht gewohnt sind und daher reflektieren und einüben müssen. Dazu erklärte Jöran Muuß-Merholz, dass in der Eingabe bei Computerprogrammen in aller Regel zwei Schritte GETRENNT voneinander und nacheinander stattfinden, nämlich die Entscheidungen bzw. Befehle zu den folgenden beiden Fragen:

1. Was ist die AUFGABE?
2. Was ist der INHALT zur Aufgabe?

Bei Frage 1) bestimmt der Nutzer, welche Aufgabe ein Computerprogramm leisten soll. Das erfolgt in der Regel implizit bereits über die Auswahl des Computerprogramms. Ich gehe zu Google Maps, wenn ich eine Aufgabe in Sachen Karten stellen möchte. Ich gehe zu Chefkoch, wenn ich ein Rezept suche. Ich gehe zu Wikipedia, wenn ich an Faktenwissen interessiert bin.

Frage 2) nach dem Inhalt stelle ich dann am jeweiligen Ort über ein Eingabefeld, in der Regel über ein Such- bzw. Textfeld: Ich gebe „Restaurants Luxemburg“ bei Google Maps ein, ich gebe „Bohnensuppe“ bei Chefkoch ein, ich gebe „Anne Beffort“ bei Wikipedia ein. Ich würde gar nicht auf die Idee kommen, „Bohnensuppe“ bei Google Maps oder „Anne Beffort“ bei Chefkoch einzugeben.

Bei generativen KI-Tools wie ChatGPT oder GPT werden Frage 1) und Frage 2) im Eingabefeld *gleichzeitig* abgefragt. Ich muss 1) die AUFGABE definieren, zum Beispiel „Formuliere ein ermutigendes Gedicht ...“ oder „Gib mir eine inhaltliche Einführung ...“ oder „Prüfe die

Rechtschreibung ...“ oder „Entwerfe die Handlung für ein Theaterstück ...“. Und ich muss 2) den Inhalt dazu angeben, also zum Beispiel „... zum Thema Diversity“ oder „... für den folgenden Text“.

Dieses Zusammenfallen von zwei Schritten müssen wir in unseren Köpfen klären und in der Anwendung üben, damit wir gute Ergebnisse erhalten. Dafür existieren im Internet zahlreiche Anleitungen und Anregungen, die man zum Beispiel über eine Suche nach „*cheat sheet chatgpt*“ finden kann.

Know-why zu KI

Bei Diskussionen um KI-Tools in der Bildung wird sehr schnell auch eine grundsätzliche Ebene sichtbar, die auch das Know-why betrifft. Das wurde im Workshop anhand von KI-Tools im Bereich Adaptive Learning und Intelligente Tutorielle Systeme (ITS) deutlich. Wenn wir uns mit der Möglichkeit beschäftigen, dass KI-Technologien in Zukunft auch klassische Aufgaben des Lehrens übernehmen, stellen sich Fragen wie: Was kann in Zukunft eine Maschine mit künstlicher Intelligenz besser und wozu brauchen wir Menschen mit „pädagogischer Intelligenz“? Inwieweit müssen Lernende noch Dinge lernen, die Maschinen besser können als Menschen? Welche Lernziele und Bildungsinhalte werden wichtiger, welche weniger relevant? Welche Rolle übernimmt die Lehrperson für den Lernprozess? Wie bilden sich die Lehrpersonen selbst weiter?

Hier handelt es sich um Fragen, die teilweise schon jahrhundertealt sind. Die Auseinandersetzung mit neuen Technologien ist daher immer auch eine Debatte über die Grundlagen unserer Arbeit in der Bildung – das ist eine große Chance für die Modernisierung der Bildung!



Work -

KLIMAWANDEL -
LÖSUNGSMÖGLICHKEITEN
OPWEISEN

MICHÈLE SCHILT

Directrice adjointe -
Zentrum für
politische Bildung (ZpB)

DEMOKRATIE
LÉIEREN A LIEWEN

„Léieren duerch Engagement“
stärkt Kinder und Jugendliche

„Léieren duerch Engagement“
stärkt die Demokratie

Léieren duerch Engagement (LdE) ist eine Lehr- und Lernform, die gesellschaftliches Engagement von Kindern und Jugendlichen mit fachlichem und überfachlichem Lernen in der Schule verbindet.

Im Rahmen des Unterrichts werden die Schüler dazu ermutigt, sich für das Gemeinwohl einzusetzen und mit außerschulischen Partnern zusammenzuarbeiten. Dabei werden die Lerninhalte nicht nur theoretisch vermittelt, sondern auch auf der Erfahrungsebene erfahrbar gemacht. Lernen durch Engagement geht über reine Projektarbeit hinaus, denn es legt großen Wert auf die aktive Beteiligung der Schüler bei der Auswahl, Durchführung und Reflexion ihrer Projekte. In regelmäßigen Reflexionssitzungen unterstützen die Lehrer die Verknüpfung von Lerninhalten und außerschulisch erworbenen Kompetenzen.

Diese pädagogische Methode hat ihre Wurzeln unter anderem in den Ideen des Bildungsphilosophen John Dewey (1859-1952) und wurde über viele Jahre im angelsächsischen Raum unter dem Namen Service-Learning erprobt und weiterentwickelt. In Deutschland wird das Konzept vor allem durch die Stiftung Lernen durch Engagement (www.servicelearning.de) vorangetrieben.



„Léieren durch Engagement“ stärkt die Schüler

Der technologische Fortschritt und die Globalisierung haben die Welt und die Gesellschaft, in der junge Menschen aufwachsen, grundlegend verändert. Diese Veränderungen bringen neue Anforderungen an das Bildungssystem mit sich. Kompetenzen wie Kommunikation, Kollaboration, kritisches Denken und kreatives Problemlösen werden immer wichtiger. Dabei sind sowohl ein fundiertes Fachwissen als auch praktische Fertigkeiten im Umgang damit von großer Bedeutung.

Das Deeper-Learning-Unterrichtsmodell ist eine pädagogische Methode, die darauf abzielt, Lernende in die Lage zu versetzen, eigenständig Wissen zu erwerben, neues Wissen zu generieren und kreativ Probleme zu lösen. Dabei werden die oben genannten Kompetenzen gezielt gefördert und trainiert.

„Léieren durch Engagement“ stärkt die
Demokratie

Eine funktionierende Demokratie und ein erfolgreiches Zusammenleben hängen maßgeblich davon ab, dass Bürger Verantwortung übernehmen und sich aktiv engagieren.

Insbesondere das breite bürgerschaftliche Engagement ist eine wichtige Voraussetzung dafür. Wenn junge Menschen sich frühzeitig in soziale Angelegenheiten einbringen und dabei Selbstwirksamkeit erfahren, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie auch im

Erwachsenenalter für ihre eigenen Anliegen oder die Belange anderer eintreten werden. Oft wird dieses gesellschaftliche Engagement bereits in der Familie vorgelebt. Doch wenn dies nicht der Fall ist, spielt die Schule eine umso bedeutendere Rolle bei der Förderung dieses Engagements.

Léieren durch Engagement kann dabei eine wichtige Rolle spielen, indem es jungen Menschen zahlreiche Kompetenzen vermittelt, die in einer Demokratie unerlässlich sind. Durch diese Möglichkeit können sie sich wichtige Fähigkeiten aneignen und aktiv zu einem demokratischen Gemeinwesen beitragen.

Nach einer kurzen Vorstellung des Konzepts Léieren durch Engagement haben sich die Teilnehmenden mit eigenen Projektideen auseinandergesetzt. Dabei war die Tatsache, dass jeder und jede innerhalb von ein paar Minuten sowohl ein Thema wie erste Ansätze für eine Umsetzung mit Kindern und Jugendlichen gefunden hat, der eigentliche Aha-Effekt. Formulierten Herausforderungen wie erhöhter Zeitaufwand und fehlende Motivation seitens Schülerinnen und Schülern wurden schnell entsprechende Lösungsansätze – Verankerung in Wahlfächern oder Projektwochen bzw. ein konsequent partizipativer Ansatz bei der Wahl und Planung des Vorhabens – entgegengesetzt. LdE kann einfach und relativ unkompliziert durchgeführt werden, zumal unterstützendes Material zur Verfügung steht (www.lde.lu). So konnten sich fast alle Teilnehmenden gut vorstellen, LdE in ihrem Kontext umzusetzen und/oder zu fördern.

SOLIDARITÉIT AN EMPATHIE -
OP BEDÜRFFNISSE AGOEN, DËS OPGRÉIFEN -
POTENZIELL PROJETSIDDIË SAMMELEN

STOP

JAMILA TRESSEL

Transformationsbegleiterin
und Autorin



Wie die Bildungstransformation gelingen kann - erprobte und erfolgreiche Praxisbeispiele

Wir leben in einer Zeit großer Umbrüche und stehen im 21. Jahrhundert vor tiefgreifenden Herausforderungen. Bereitschaft für neue Erfahrungen und Veränderungen, Eigeninitiative, Verantwortung, Kreativität und Handlungsmut sind gefragt. Ein Kulturwandel, Vertrauen in die Potenziale aller, Mut und eine wertschätzende Beziehungskultur sind dabei maßgebliche Schlüssel in diesem Transformationsprozess. All das sind Haltungsänderungen und starke Innovationen, die einen grundlegenden Wandel in der schulischen Bildung fordern.

In ihrem Workshop zeigte Jamila Tressel, wie nachhaltige Bildung im 21. Jahrhundert gelingen kann.

Die vier Säulen des Lernens der Unesco: „Lernen zu lernen, Lernen, zusammen zu leben, Lernen zu handeln und Lernen zu sein“ sind dabei Grundlage der von ihr erlebten und vertretenden Lernkultur.

Die erste Säule, „Lernen zu lernen“, nimmt dabei den Wissenserwerb in den Fokus und basiert auf selbstständigem Arbeiten und Eigeninitiative im sogenannten „Lernbüro“. Hier lernen Kinder auf unterschiedlichen Niveaus

in ihren eigenen Rhythmen. Im Lernbüro, in denen unterschiedliche Arbeitsmaterialien bereitgestellt werden, wird den Schülern unterschiedlichen Alters und mit verschiedenen Leistungsvoraussetzungen ermöglicht, fachbezogenes Wissen selbst organisiert zu erarbeiten. Die Lernstoffe werden durch Lernbausteine vorstrukturiert, sodass sich die Schüler selbstständig durch die Lernstoffe navigieren können. Jeder Schüler entscheidet selbst, woran er wann arbeitet. Die Arbeit kann alleine oder in Gruppen stattfinden. Im Lernbüro lernen die Kinder in einer konzentrierten Arbeitsatmosphäre. Jedes Kind weiß, was es zu tun hat. Somit bleibt den Lehrern Zeit, individuell auf jedes Kind einzugehen. Sie können in Einzelgesprächen oder in Gruppen Hilfestellungen und Empfehlungen für die Weiterarbeit geben und dabei helfen, die jeweiligen Lernwege zu strukturieren. Sie agieren als Lernbegleiter, Mentor oder Coach. Wichtig beim eigenverantwortlichen Lernen sind regelmäßige gemeinsame Gespräche mit den Tutoren und das Feedback im Team, um die Prozesse – inhaltlich und arbeitstechnisch – zu reflektieren.

Auch die zweite Säule des Lernens, „Lernen, zusammen zu leben“, ist hier durch die Altersmischung der Kinder und das gegenseitige Helfen inbegriffen.

Doch neben dem Wissenserwerb ist das Lernen im Leben an ernsthaften Aufgaben zentrales Element des von Jamila Tressel berichteten Schulalltags. In Schulfächern wie Verantwortung und Herausforderung übernehmen Schüler Aufgaben im Gemeinwesen und stellen sich eigenständig persönlichen Herausforderungen. So widmen sich Schüler im Projekt „Verantwortung“ fest verankert im wöchentlichen Stundenplan einer zivilgesellschaftlichen Aufgabe. Sie helfen mit in einer Kita, in Seniorenzentren, bei ökologischen Projekten und vielen anderen.

Beim Projekt „Herausforderung“ stellen sie sich selbst gewählten, dreiwöchigen Herausforderungen, bei denen sie ihre Komfortzonen verlassen, mit 150 Euro auskommen und über sich hinauswachsen müssen, um ihre Ziele zu erreichen.

So können sie schon als junge Menschen Entscheidungsfähigkeit, Selbstwirksamkeit, Unternehmensgeist, Kreativität und Risikobereitschaft entwickeln sowie Fehler und Scheitern als Innovationsprozess erleben.

„Das Neue wagen, für die Welt, in der wir leben wollen!“, lautet das Motto bei einer gelingenden Bildungstransformation.

KOLLABORATION ANSTELLE
VON KONKURRENZ

VERÄNDERUNG
DURCH ENGAGEMENT

SCHULGEMEINSCHAFT DURCH
PARTIZIPATION STÄRKEN

Workshop

www.edutrends.lu



All d'Informatiounen, d'Fotoen, d'Videoen an d'Podcasts
ronderëm d'EduTrends-Konferenz fannt Dir op :

www.edutrends.lu

